

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder einen Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Berücksichtigung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herbolzheim.

Nr. 144

Mittwoch den 23. Juni 1915

9 Jahrgang.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Zur Abendtafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin im Neuen Palais bei Potsdam waren am 19. Juni Großadmiral v. Tirpitz und Kapitanleutnant v. Müde, der ruhmreiche Führer der „Ginde II“ („Möge“), geladen.

Fürst und Fürstin Bülow trafen, von Berlin kommend, am 19. Juni abends in Hamburg ein; von Hunderten von Menschen begrüßt, begaben sie sich nach dem Hotel „Atlantico“, wo sie längere Zeit Wohnung nehmen.

+ Tod eines Landtagsabgeordneten. In Alt-Waltersdorf (Kreis Havelberg) starb dieser Tage der Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Breslau 8 (Reichs- und Provinzialparlament), Pfarrer Max Richter (Alt-Waltersdorf, Jhr., 48 Jahre alt.

Ausland

+ Kopflosigkeit in England.

Stockholm, 20. Juni. Ein seit mehreren Jahren in London ansässiger Schwede, der gegenwärtig in Stockholm wohnt, hat gegenüber Stockholms „Dagbladet“ über die Stimmungen und Verhältnisse in England während des Krieges geäußert, was die Engländer als ruhiges, besonnenes und gentlemanlike Volk schätze, müsse England beklagenswert finden. Der Krieg habe dort einen Zustand der Verwirrung und Bestürzung geschaffen, der um so stärker hervortrete, wenn man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo alles Ruhe, Ordnung und Planmäßigkeit sei. Die englische Staatsmaschine sei an mehreren Punkten in Unordnung geraten; es scheine überhaupt, als ob die Engländer gewisse Schwierigkeiten hätten, sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel an Arbeitskräften mache sich stark geltend, die Lebensmittelpreise seien bedeutend gestiegen, unter der niedrigen Bevölkerungszahl herrsche große Not. Die Siegesgewissheit, die den Engländern allgemein war, und die spirituelle Herabsetzung aller Deutschen, die damals zum guten Ton in englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit gedämpft; aber die Beherrschung gegen die Deutschen sei nicht geringer geworden und äußere sich nach wie vor grotesk. Unter dem Eindruck der deutschen Fortschritte beginne man aber einzusehen, daß England alle Kraft aufbieten müsse, um dem Feinde die Spitze zu bieten.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Londoner Neuter-Redung aus Washington ist die amerikanische Antwort auf die deutsche Note über die Verletzung des amerikanischen Schiffs „William B. Franke“ fertig gestellt und wird bald nach Berlin geschickt werden. Sie lehne es ab, Deutschlands Standpunkt anzuerkennen, daß amerikanische Schiffe mit Konterbande zerstört werden können, wenn Deutschland Schaden erleidet. — Nach den feierlichen Neuter-Bügen über den Inhalt der Washingtoner „Lusitania“-Note erledigt sich die Inhaltsangabe von selbst.

+ Wieder einmal hat sich, der Pariser „Agence Havas“ zufolge, in Portugal nach einer dreizehnstündigen Kabinettsitzung ein neues Ministerium gebildet, dessen Vorsitz José Castro zugleich mit den Portefeuilles des Kriegs und der Marine übernommen hat.

+ Der Zustand des Königs Konstantin von Griechenland hat sich in den letzten Tagen merklich gebessert; der Darmstau hat nunmehr aufgehört. Der König konnte bereits mehrere Stunden auf der Veranda seines Palastes verweilen.

+ Wie der „Donner“, Republikan“ aus Paris berichtet, nahm die französische Kammer dieser Tage einen Gesetzentwurf an, wonach alle aus den Schlachtfeldern gefundenen und nicht identifizierten Leichen Soldaten verbrannt werden sollen. Die Bezeichnung der identifizierten Soldaten der französischen und alliierten Armeen sollen nach den bestehenden Regeln beibehalten werden. Die Kremierung eines Bestatteten ist während der Dauer des Krieges nicht gestattet.

+ Dem römischen „Secolo“ entnimmt die Baseler „Nationalzeitung“ die Mitteilung, daß 150 Dampfer mit Munition für die Russen im Archangel eingetroffen seien. Als Gegenleistung hätten sie Getreide für England aufgenommen. Dies erkläre die Unverwundbarkeit auf dem Londoner Getreidemarkt.

Aus dem Reich.

+ Gegen die französischen Verleumdungen der deutschen Truppen. Die „Kölnische Volkszeitung“ teilt mit, daß die deutschen Kardinalen von Bettinger, Winkler und von Hartmann Köln an den Kaiser folgenden Telegramm gerichtet haben:

Empfänger über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buche „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ ist es uns Herzensbedürfnis, Eure Majestät im Namen des ganzen deutschen Episkopats unsere schmerzliche Entrüstung auszudrücken. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen.

Darauf ist bei dem Kölner Erzbischof folgende Antwort eingelaufen:

Ich danke Ihnen und Kardinal Bettinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episkopats angesichts der schändlichen literarischen Verleumdungen des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Angriffe prallen an dem Glauben und der sittlichen Kraft ab, mit denen das deutsche Volk die gerechte Sache verteidigt, und fallen auf ihre Urheber zurück.

Wilhelm, I. R.

+ Kriegswohlfahrtspflege der Landesversicherungs-Anstalten. In der Konferenz, die am 17. d. M. im Reichsversicherungs-Amt mit Vertretern der Landesversicherungs-Komitee, Landesversicherungs-Anstalten und Sonder-Anstalten stattfand, hat Präsident Dr. Kaufmann

über die Beteiligung der Träger der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung an der Kriegswohlfahrtspflege einen kurzen Überblick gegeben. Es sind bis Ende Mai d. J. von den Landesversicherungs-Anstalten für Kriegswohlfahrtspflege gemäß § 1274 der Reichsversicherungs-Ordnung rund 13 Millionen Mark gezahlt worden. 56 Millionen Mark wurden als Wohlfahrts-Darlehen zu erleichterten Bedingungen an bedrängte Gemeinden, Kreise usw. ausbezahlt. An den Kriegsanleihen haben sich diese Versicherungs-Träger mit rund 290 Millionen Mark beteiligt. Für die durch § 1274 der Reichsversicherungs-Ordnung umgrenzten Aufgaben der Kriegswohlfahrtspflege war in einer Konferenz im Reichsversicherungs-Amt im August v. J. ein Beitrag bis zu 5 vom Hundert des 21 Milliarden Mark betragenden Vermögens der Versicherungs-Anstalten, also ein Beitrag bis zu 105 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Die hieraus gezahlten 13 Millionen Mark sehen sich, wie ergänzend bemerkt werden kann, aus folgenden Einzelbeträgen zusammen:

	Mark
1. Zuschüsse an das Rote Kreuz	447 000
a) Zentralkomitee	1 396 000
b) Provinzialvereine usw.	1 671 000
2. Beschaffung von Wollstoffen und sonstigen Lebensgaben für das Feldheer	985 000
3. Unterstützung von Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen	4 994 000
a) unmittelbar	304 000
b) mittelbar (durch Gemeinden, Vereine usw.)	209 000
4. Unterstützung der Landesversicherungs-Anstalt Ostpreußen	375 000
5. Förderung der Kriegswohlfahrtspflege	120 000
6. Ausrüstung von Lazarettzügen	1 000 000
7. Für Bade- und Desinfektionswagen für das Heer	1 500 000
8. Ehrengaben an die Hinterbliebenen von gefallenen oder ihren Wunden erlegenen Kriegsteilnehmern	
9. Sonstige Wohlfahrtszwecke	

Die Landesversicherungs-Anstalten haben auf diese Weise erfolgreich dazu beigetragen, die durch den Krieg geschaffenen Notlagen zu mildern und uns wirtschaftlich stark zu erhalten im Rücken der kämpfenden Heere. Bei diesen Aufwendungen wurden, wie Präsident Dr. Kaufmann besonders betonte, sorgfältig die Grenzen berücksichtigt, innerhalb deren solche Ausgaben rechnungsmäßig verantwortet werden können. Die Landesversicherungs-Anstalten haben auch daran festgehalten, daß ihre Fürsorge auf diesem Gebiete nur eine ergänzende, unterstützende sein kann, und daß durch sie die hierzu in erster Linie verpflichteten staatlichen oder gemeindlichen Stellen nicht über Gebühr entlastet werden dürfen. Auch durch Fortführung der Kriegswohlfahrtspflege der Landesversicherungs-Anstalten in der bisherigen vorzüglichen und maßvollen Art wird, worauf Präsident Dr. Kaufmann gleichfalls hinwies, die finanzielle Leistungsfähigkeit der Versicherungs-Träger nicht nennenswert berührt, geschweige denn ernstlich bedroht werden.

Aus aller Welt.

+ Der Mitternachtsangriff auf Karlsruhe wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat betrachtet. Der Angriff sei die längst erwartete, wohlverdiente Vergeltungsmaßregel für die barbarische Kriegsführung. Die Presse erklärt, Karlsruhe sei keine offene Stadt, da dort Waffenfabriken und chemische Fabriken seien und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sei. Der „Temps“ erklärt sogar wörtlich: Karlsruhe ist keine offene Stadt, denn es besitzt eine Garnison von 4000 Mann. Am schärfsten von allen Zeitungen, die alle einen sehr scharfen Ton anschlagen, äußert sich „Libre Parole“, die schreibt: Wenn wir einige Zivilpersonen in Karlsruhe umgebracht haben, so haben wir uns dadurch von Reuten befreit, die auf wirtschaftlichen Gebieten einen unehrlichen Krieg gegen uns führten. „Libre Parole“ fordert sodann auf, Pforzheim, das industrielle Zentrum Badens, zu bombardieren, um den französischen Handel zu rächen. Jeder Pforzheimer, der in die andere Welt befördert werde, bedeute einen rührigen gefähigen Feind Frankreichs weniger. — Ganz anders urteilt man natürlich über die gemeine Tat im Deutschen Reich. Aber auch im neutralen Ausland werden Stimmen laut, die für die Franzosen alles andere als schmeichelhaft sind. So schreibt z. B. das schwedische „Svenska Dagbladet“, indem es die englische Behauptung, als sei der französische Luftangriff auf Karlsruhe als Antwort auf die Angriffe deutscher Luftschiffe gegen unbefestigte englische Küstenstädte aufzufassen, zurückweist:

Dieser Angriff hat einen besonders verhassten und für Außenstehende unfassbaren Charakter. Der Vergleich mit den Zeppelinbesuchen in England erscheint nicht berechtigt. Letztere galten besiegten Plänen, Schiffswerten oder Kriegsschiffen usw. Wenn dabei oft nur Zivilisten getroffen wurden, so war doch dies nicht Absicht, wie bei dem Angriff auf Karlsruhe, das niemals befestigt war und weit von dem Kriegsschauplatz liegt. Daß der Angriff auf Befehl auch gegen das Schloß des Großherzogs gerichtet war, macht die Sache um so bedenklicher, als den französischen Behörden nicht unbekannt sein konnte, daß der Palast von der Großherzogin und der Königin von Schweden bewohnt war.

Die ganze Art des Vorgehens ist um so wunderlicher, als Schwedens Haltung und Politik gleichzeitig mehrfach in der französischen Presse beifällig besprochen wird. Dieser unverständliche Mangel an Logik deutet auf eine verzweifelte Stimmung, die dem blinden Zufall sein Spiel läßt.

+ Ueber die Unruhen in Moskau gibt „Russe Slowo“ folgende Darstellung: Infolge von epidemischen Erkrankungen in den Fabriken, die von den abergläubischen Massen den Deutschen zur Last gelegt wurden, versammelten sich am 10. Juni um 10 Uhr morgens Arbeiterhaufen an einer Stelle in Moskau unter Führung von bestimmten Rädelsführern. Diese hatten fertige Listen von nichtrussischen und auch jüdischen Geschäften, die zerstört werden sollten. Die Menge begann mit der Zerstörung. Die Kunde verbreitete sich durch ganz Moskau. Die Bewegung artete sofort derartig aus, daß die Pogrome immer größeren Umfang annahmen, so daß die Führer vollständig die Herrschaft über die Massen verloren. Von einem Einschreiten der Polizei ist nichts bekannt. Am Abend des 10. Juni hatte der Aufruhr einen derartigen Umfang angenommen, daß von der Menge kein Unterschied zwischen nichtrussischen und russischen Geschäften gemacht wurde. Die Plünderungen und Brandstiftungen nahmen ungeheuerlich zu. Sogar gutgekleidete Bürger beteiligten sich am Raub von Sachen. Die Feuerwehr war machtlos, so daß viele Geschäfte bis zum Morgen brannten. Außerdem sind viele Geschäfte zerstört oder ausgeraubt worden. Die Unruhen dauerten bis zum nächsten Morgen um 5 Uhr. Darauf folgten Aufrufe des Stadtgouverneurs und der Stadtwartung. Der Metropolit von Moskau erteilte gleichfalls einen beweglichen Hirtenbrief, in dem er sagte, daß Moskau nach dem orkanartigen Wüten nicht wiederzuerkennen sei. „Russe Slowo“ hat einen Aufruf an die russischen Brüder erteilt, ja nicht dem gemein amen Feinde in die Hände zu arbeiten, der auf Aufruhr, Unruhen und Revolution als seine Bundesgenossen warte. In der außerordentlichen Sitzung der Stadtwartung erklärte das Mitglied Kistrew, daß trotz des Glaubens an den Sieg Russlands doch einige Unruhe in die Gemüter geschlichen sei. Ueber den Ausgang des Krieges seien Zweifel entstanden. Dies sei vermutlich die Ursache zu den Unruhen. Er verlangte unter stürmischer Zustimmung der ganzen Versammlung zur Klärung der inneren Lage die sofortige Einberufung der Duma.

+ Endlich einmal etwas Aufrichtigkeit in London. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ behauptet, daß die Berliner und Wiener amtlichen Kriegsberichte einen Tag früher in London eintreffen, als die russischen. Die Feinde sind zuerst im Felde. Es ist unvermeidlich, daß, da ihre Berichte, die sich im wesentlichen als richtig erwiesen haben, Eindruck auf das Publikum machen. — Man kann, trotzdem den Engländern das Heucheln seit langem zur anderen Natur geworden ist, hier wirklich einmal glauben, daß das Bedauern des Mitarbeiters der „Morning Post“ aufrichtig gemeint ist.

+ General d'Amade verwundet. „Giornale d'Italia“ erzählt aus Kairo, daß General d'Amade bei einer Landungsoperation an den Dardanellen verwundet wurde. d'Amade befand sich an Bord des Dampfers „Savoie“, welcher die Truppenlandung unterstützen sollte. Eine Granate fiel auf den „Savoie“ und plagte in der Nähe des Generals, welchem zwei Finger der rechten Hand abgerissen wurden. Außerdem wurde er am Rücken verwundet.

+ Fleischhöchstpreise in Paris. Nach dem „Matin“ läßt die städtische Polizeiverwaltung von Paris, um einem weiteren Steigen der Fleischpreise vorzubeugen, nunmehr nach den Angaben von Sachverständigen wöchentlich Höchstpreise für alle Fleischsorten festlegen.

Die Tochter eines russischen Obersten als Kriegsgefangene. Von den über 40 000 Gefangenen der Armee des Generalobersten v. Raden entfallen, wie die „Deutsche Kriegszeitung“ hört, etwa 13 000 nebst Gefährten usw. auf das Korps Franzosen. Unter diesen Gefangenen befindet sich die Tochter eines russischen Obersten, die in Einjährig-Uniform den Krieg mitmachte.

+ Italienische Vorfall. „Secolo“ meldet aus Rom: Die Villa Falconieri in Frascati, eine Besitzung Kaiser Wilhelms, wurde militärisch besetzt. Die Behörden haben diese Maßregeln zum Schutze der Besitzung ergriffen, weil in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet war, daß sich Österreicher dort versteckt hätten, und aus diesem Grunde Unruhen befürchtet wurden. — Die italienische Regierung scheint also doch der gerühmten „Kultur“ ihrer Landsleute nicht viel Gutes zuzutrauen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 22. Juni. 1527. Machiavelli, politischer Schriftsteller, † Florenz. — 1767. Wilhelm v. Humboldt, Gelehrter, † Potsdam. — 1815. Zweite Abdantung Napoleons I. — 1887. Eugenie John, Romanautorin (Marill), † Wien. — 1909. Aug. Specht, populärwissenschaftlicher Schriftsteller, † Göttingen. — 1911. Georg V. zum König von England gekrönt.

Mittwoch, 23. Juni. 1492. Christoph Columbus, der Entdecker von Amerika, † Genoa. — 1759. Sieg der Preußen unter Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen bei Krefeld. — 1800. Charlotte Birch-Pfeiffer, Bühnenschauspielerin, † Stuttgart. — 1804. August Borsig, der Bahnbauer des Lokomotivbaues in Deutschland, † Breslau.

Feldkirchen.

Von einem württ. ev. Divisionspfarrer.

ep.- Wir sind in Friedenszeiten gewöhnt, daß wir des Sonntags zur gewöhnlichen Stunde in unsere Kirche gehen können; können — denn eben, weil wir es können, so oft wir wollen, wollen wir nicht immer, so oft wir können. Im Feld denkt mancher mit Sehnsucht an seine Heimatkirche, an den spigen Turm mit dem Hahn drauf, oder an den „Zwiebel“, an die Orgel, an die Glocken. Im Feld hat man's wie in anderen Dingen auch mit dem Kirchengehen nicht so gut wie daheim. Zwar manchmal trifft es sich schön, und es steht der Soldatengemeinde ein würdiges Gotteshaus zu Dienst. So haben wir am Argonnenwald ein halbes Jahr lang die schöne gotische Kirche eines kleinen Städtchens benützt. Allsonntags läuteten die Glocken um 9 Uhr, das galt den katholischen Kameraden, und mit demselben Klang um 1/2 11 Uhr, dann kamen die evangelischen. Und der Heilige, dem die Kirche geweiht war — ich glaube, es war Medardus —, hieß milde und gastlich beide Teile willkommen, und selbst die Jungfrau von Orleans, deren noch neues Storbild kriegerisch und etwas theatralisch an der Wand stand, hatte nichts dagegen, daß abwechselnd der Refsgesang und der evangelische Choral durch die Halle klangen. Vielleicht wußten sie beide, wie gut im deutschen Heere und zumal dort in dem Argonnenwald sich die christlichen Brüder der beiden Bekenntnisse vertragen. Oder hier in einem andern Teil der Westfront: da steht an einem Ort uns, so oft wir wollen, die reich geschmückte, noch unversehrte Kirche eines Klosters zur Verfügung, und die Mönche haben, mir eigenhändig neulich den Abendmahlsstisch bereitet und ein Kreuzfig drauf gestellt. Aber so gut geht es uns nicht immer. Man hat eine Kirche ist überdacht; über den Grundmauern der einen wölbt sich statt der kunstreichen Vordach der offene Himmel, und der Altar ist zu einem unförmlichen Steinblock zusammengefallen und verbrannt. Doch die Soldaten wissen sich zu helfen: man legt eine ausgehobene Tür drüber und deckt sie mit einem deutschen Fahnenstück. Oder in einer anderen Kirche ist eine große Verfall aufgeschlagen, unheimliche Wehr wird von den Pionieren hier zurecht gezimmert; durch die Chormwand hat eine Granate ein großes Loch geschlagen, so daß einer trotz der gemalten Fenster während der Predigt sehen kann, wie's Wetter ist — doch im Feld hat dazu keine Lust noch Zeit. Aber der Haupttraum der Kirche ist benutzbar, und wenn einer die Orgel etwas kennt und die zerstörten Register beiseite läßt, so gibts doch noch eine ganz schöne Begleitung zum kräftigen Gesang der Männer.

Aber wie gesagt: wenn im Feld „Kirchgang“ ist, dann kann man nicht immer in die Kirche gehen. Sondern man muß es halten wie die Soldaten, die zu Johannes dem Täufer kamen, und ins freie Feld kommen, oder in den Wald; oder wie die alten Christen Roms, und unterirdische Räume aufsuchen. Der „Feldgottesdienst“, wie er im Frieden auf den Kasernenhöfen oder auf den Truppenübungsplätzen an festlichen Tagen stattfindet, ist in dieser großartigen Form wohl in diesem Krieg eine seltene Erscheinung. Ein Regiment, oder gar eine Brigade, im Vortritt aufgestellt, Regimentsmusik, die Offiziere vor der Front, ein Feldaltar mit Geschützen oder Gewehrpyramiden — dieses Bild kommt wohl auch vor, aber selten genug. „Größere Truppenansammlungen sind zu vermeiden“, lautet der Befehl — doppelt begründet im Zeitalter der Flieger. Aber irgendwo in einem Hof ein Bataillon oder eine Kompanie — in der Mitte des Hofes eine wunderbare Platanen, darunter ein großer Brunnen, über dem kunstfertige Hände eine Kugel gezimmert haben, mit schwarzem Tuch behängt, daran ein Kreuzfig befestigt ist, — so traf ich es neulich. Oder im Buchenwald, der wie ein Dom sich wölbt, eine verborgene Batterie. Wenigstens 2 „Geschütze“ können sich versammeln. Unter einer feuchgrünen Buche haben sie den Feldaltar errichtet, aus dem nächsten Dorf stammt wohl das Kreuz, das drauf steht, zu beiden Seiten herrliche Frühlingsblumensträuße; davor 2 stattliche Pyramiden von Geschossen, an der Buche 2 gekreuzte Säbel. Die Feinde haben sich die Kameraden alles ausgedacht. Und schon wollen wir anfangen — die Vögel singen ihr Vorspiel

und der Frühlingswind läutet seine Glocken. Da — Telefon! „Was gibts?“ Die Geschütze müssen sofort feuern. . . drüben gutes Ziel.“ Die Mannschaft sticht auseinander. Nur der Pfarrer und der Arzt bleiben zurück. Als Männer des Roten Kreuzes sollen sie auch keine Geschütze tragen — das einzige, was sie allenfalls könnten und wozu der alte Soldat in ihnen nicht übel Lust hätte. Wir ziehen uns in den Unterstand zurück und lauschen den Schüssen, die mit unheimlicher Geschwindigkeit abgegeben werden. Nach einer halben Stunde kommen die Kanoniere; ihre Arbeit ist getan. Nun verlegen wir die „Kirche“ eben in den Unterstand. Schade für den schönen Waldaltar! Aber jetzt fangen die Franzosen an zu antworten und schicken uns stundenlang ihre „Lagen“ in den Wald herein, zum Glück ohne etwas zu treffen. Wir lesen derweil einen Psalm und beten und singen zu solchem Orgelspiel „Eine feste Burg“ aus vollen Kehlen. Und sitzen dann in Ruhe beisammen, jeder zieht heraus, was er hat, Kaffee, Brot, Wurst — aus einem Just (1) angekommenen Weihnachtspaket („Dauerwurst“) — Zigarren, Lebkuchen, Schokolade, Scherz und Ernst. Aber dann muß der Pfarrer weiter, er hat's der Kompanie vorn versprochen. Und da die feindlichen Geschütze jetzt regelmäßige, wenn gleich kurze Pausen machen (der Wachtmeister sagt: „alle 5 Minuten einen Schuß“), so kommt er zwischen zwei Schüssen angefahren aus dem Wald und dann zu den Kameraden von der Infanterie, die ihn erwarten. Auch hier zieht man die Deckung „drunten“ vor, so schön der Garten ist vor dem Gefäß. Man kann doch nicht wissen. In einem gewölbten Grabtunnel ist hier über den Wässern ein Unterstand gebaut, mit Tisch und Bänken wohl für 100 Mann. Vorn einer Lampe rötlicher Schein, nach hinten verlieren sich die feldgrauen Röcke und die Gewehrläufe und die stillen Gesichter im Dunkel.

„Wo zwei oder drei versammelt sind . . .“ Darauf allein kommt's an; die Gemeinde, die betet, macht jeden Ort zur heiligen Stätte: die Scheuer, den Keller, den Kuhstall (wohlgemerkt mit Klavier); den offenen Schützengraben, über den die Kugeln wegschleiten — da braucht der Pfarrer manches nicht zu sagen, was daheim vor den behaglichen Kirchenstühlen besonders betont werden mußte!; oder den Weinberg, im „toten Winkel“ dicht hinter der Stellung, 100 Meter vom Feind, die Zuhörer zwischen den Reben hingelagert, der Pfarrer auf einem Erdhäufchen sitzend, — und drunten dehnt sich das blühende Land als eine Predigt von Gottes unerschöpflichem Reichtum und seiner unzerstörbaren Güte; — und wenn die Schüsse nicht wären, die droben an die Deckung schlagen und drüben an die Weinbergspfähle klatschen, so wäre es hier bei dieser „Bergpredigt“ so friedlich und still, „wie in der Kirche“.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 21. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer, nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterie-Angriff, der von uns abgewiesen wurde.

Westlich Soissons schloßerte ein vereinzelter nördlicher Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin-Joux-Touvent.

Im Westrand der Argonnen gingen wie zum Angriff über. Württemberg und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungsstellungen und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.

Auf den Maas-Höhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande-Tranchée westlich Ves-Pargues abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserm Feuer zusammenbrachen; östlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein; er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich von Ennedith nahmen wir unsere Gondregon vor, es haben sich Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Dorfes zurückgezogen.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Joch-Tal und südlich blutig abge schlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Meheral, der von der französischen Artillerie in Trümmern geschossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich von oberem Dubissa mislangen mehrere, zum Teil von unseren Kräften geführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten v. Macdonald kämpften am Lemberg und Joliew; Rawa-Ruska ist in unserer Hand.

Westlich Rawa-Ruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampfplatze zwischen Janow und nördlich Magierow rund 8500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Der Kaiser an der Grodet-Clinie.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser wohnte beim Besiden-Korps dem Kampfe um die Grodet-Clinie westlich Lemberg bei. (B. T. B.)

Ein englischer Panzerkreuzer durch ein Unterseeboot torpediert.

Berlin, 21. Juni. (B. T. B. Amtlich.) Am 21. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen südlich von Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaur-Klasse, an. Der Torpedoträger; seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine (gez.) Behndt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

21. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen hand in der Verfolgung bis vor Joliew bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Sjezarel-Bach vorgedrungen. In dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen. — Bei Mitolajow und Zydaczow hält der Feind am Dnjepr. — Truppen der Armeen v. Planer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Polot, Zioth, bei Jolowicz und im bessarabischen Grenzgebiet wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. — Die sonstige Lage im Nordosten ist un verändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Piava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine kleine Brigadekommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene. Im Gebiete nordwestlich von Rom wurde der Feind aus seiner Stützstellung geworfen, wobei die Abteilungen des Debrasziner Honved-Infanterieregiments besonders ausgezeichnet. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein. — An der karantner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Broden wie immer erfolglos an. — Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung. — Am 19. Juni wurden die Land- und Heeranlagen von Monopoli durch Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seesflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

+ Ein Angriff auf die italienische Adria-Küste.

Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart: Am 17. und 18. Juni haben mehrere unserer Kreuzer auf

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(56)

„Soll ich Ihnen also noch einmal sagen, daß ich Sie liebe, Hertha, daß es für mich auf der ganzen Welt nichts gibt als diese Liebe? Ist es nicht ein neues Unrecht, das ich mit diesem Geständnis begebe?“

„Nein. Warum sollen Sie es mir nicht sagen — jetzt, da es nicht mehr gewohnt, um mich zu gewinnen und um mich irrezumachen in der Erfüllung meiner unabänderlichen Pflicht! Ich bedanke mich ja gar nicht, Ihnen zu erwidern, daß Ihre Liebe mir das größte irdische Glück bedeuten würde, wenn ich noch ein Recht hätte, über mich zu verfügen.“

„Hertha! Und es gibt keine Möglichkeit — keine —?“

„Es gibt keine — warum sollten wir uns töricht darüber täuschen? Ein Wort ist ein Wort. Und nachdem ich mich einmal damit abgefunden habe, daß es nicht anders sein kann, erfülle ich es ja auch gerne.“

„Sie haben also nicht Vertrauen genug in die Ritterlichkeit oder in die Großmut Ihres Verlobten, um ihm alles offen zu bekennen und um ihm selber die Entscheidung zu überlassen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Dahon kann nicht die Rede sein. Selbstverständlich würde Eberhard mich auf der Stelle freigegeben haben. Aber ich möchte nicht frei sein um den Preis meiner Selbstachtung — so wenig Sie es sein möchten, Erich!“

„Ist die Dantesche Schuld, von der Sie mir in Ihrem Briefe schrieben, denn wirklich so groß, daß sie auf keine andere Weise abgetragen werden konnte, als durch die Hingabe Ihrer Person und Ihres Lebensglücks?“

„Warum soll ich Ihnen nicht sagen, worin sie besteht? Sie werden ja nicht zum Verräter meines Geheimnisses werden. Mein Vater war vom Untergange bedroht. Ein gläubiger seines verstorbenen Bruders, ohne Zweifel ein betrügerischer Schurke, wollte gewisse in seinem Besitz befindliche Dokumente dazu benutzen, eine angebliche alte Forderung einzutreiben, zu deren Befriedigung mein Vater

auch mit der Hingabe seines ganzen Vermögens nicht imstande gewesen wäre. Der Prozeß war bereits im Gange, und ich weiß, daß mein Vater den mit Sicherheit bevorstehenden ungünstigen Ausgang, der die Arbeit seines ganzen Lebens zerstört, nicht überwunden haben würde.“

„Ah, ich ahnte etwas Derartiges. Ihr Herr Vater hat also im kritischen Augenblick mit der beständigen Summe ausgeholfen, um Sie damit zu gewinnen? Ein gutes Geschäft, das muß ich sagen!“

„Es tut mir um Ihre Willen leid, daß Sie so sprechen können; denn der häßliche Vorwurf, den Sie da erheben, würde mich ja noch schwerer treffen als meinen Verlobten. Nein, es war nicht so, wie Sie glauben, und es handelt sich nicht um einen schimpflichen Handel, bei dem meine Person der Gegenstand gewesen wäre. Ohne mein Vorwissen, ohne daß außer jenem Gläubiger auch nur ein einziger Mensch etwas davon ahnte, war Eberhard, der die Situation und ihre unausbleiblichen Folgen übersehen, zu dem Entschluß gekommen, sein ganzes Vermögen für die Rettung meines Vaters zu opfern.“

„Ah!“ machte Reuthold ungläubig. „Sein ganzes Vermögen?“

„Ja. Wenigstens soweit er darüber verfügte. Er brauchte sich darum freilich noch nicht für einen Bettler zu halten; denn ein Großheim, dessen einziger Blutsverwandter er ist, wird ihm ohne Zweifel all seinen Besitz hinterlassen. Aber dieser Großheim kann trotz seines hohen Alters noch Jahre leben, und bis dahin ist Eberhard tatsächlich ein armer Mann, der sich Einschränkungen auferlegen und vielleicht sogar Schulden machen muß.“

„Sie sagen,“ entgegnete Reuthold, „Ihr Verlobter hätte es ohne Ihr Vorwissen getan, und ohne daß irgend jemand davon erfahren hätte. Wie aber geht es zu, daß Sie trotzdem so genau davon unterrichtet waren?“

„Ich hatte den Zusammenhang erraten. Zwar hatte ich den Prozeßgegner meines Vaters nur ein einziges Mal gesehen und gesprochen, aber diese — umungläubig genügt, mich den Mann bis auf den Grund seiner Seele durchzusehen zu lassen. Als er plötzlich — mein Vater hatte den Rechtsstreit in der ersten Instanz bereits verloren — auf einmal aus freien Stücken erklärte, auf eine weitere Verfolgung seines Anspruchs zu verzichten, weil aus von ihm gefundenen Dokumenten seine Haltlosigkeit hervorgehe,

da wußte ich auf der Stelle, daß dies nicht der wahre Grund des Verzichts sein könne. Und ich erinnerte mich je einer Unterhaltung, die ich einige Wochen früher mit Eberhard über den Gegenstand gehabt hatte. Wir waren ja so gute Freunde, und ich hatte mich daran gewöhnt, ihn zu vertrauen aller meiner kleinen und großen Klümmen zu machen. Der Prozeß aber hing damals über meinem Vater wie eine drohende Wetterwolke, und ich zitterte um das Leben meines Vaters, der sich in Groll und Sorgen grübelte. Gerade weil ich wußte, daß auch Eberhard nicht helfen könne, offenbarte ich ihm rüchaltlos all meine Angst und Qual. Wohl sprach er davon, daß er meinen Vater mit Freunden alles, was er besitze, zur Abfindung des gefährlichen Gläubigers zur Verfügung stellen würde; aber er war gleich mit von vornherein überzeugt, daß ein derartiges Anerbieten mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden würde. Als dann unerwartet die lösende Wendung eintrat, war es mein erster Gedanke, daß Eberhard seine Hand dabei im Spiel gehabt haben könnte. Und ich fing an, ihn zu beobachten. Es konnte mir nicht entgehen, daß sein Benehmen gegen mich sich sehr verändert hatte. Er ließ sich viel seltener über mich reden als bisher, und er zeigte mir gegenüber eine Schen und Zurückhaltung, die unserm Verkehr sonst fremd gewesen war. Er fühlte eben sein Geheimnis betraut, und er glaubte außerdem, mich durch seine hochherzige Tat für immer verloren zu haben. Er selber hat es mir später eingestanden.“

„Verzeihung — aber wenn ich alles Bisherige zusammenfasse — dies verstehe ich nicht ganz. Gerade durch diese hochherzige Tat hat er Sie doch, wie ich denke, gewonnen.“

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

+ Geheimrat Emil Rathenau +. Sonntag nachmittag ist der Geheimrat Rathenau, Dr. Ing. und Dr. phil. Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Berliner Elektrizitätswerke, nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren in Berlin gestorben.

Torpedoeinheiten eine Streifung an der italienischen Küste von der Reichsgrenze bis Jano unternommen. Hierbei wurden die Semaphorstationen an der Tagliamento-Mündung und bei Besaro sowie die Eisenbahnbrücken bei Salsomaggiore über den Metauro und Verucchio durch Geschosse schwer beschädigt, ein italienischer Dampfer versenkt, dessen Besatzung geborgen. Sämtliche Einheiten sind wohlbehalten. Flottenkommando.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers.
20. Juni. An der talaftischen Front wiesen unsere Truppen Angriffe, die der Feind als Rückzugdeckung ein-geleitet hatte, durch Gegenangriffe ab. Wir machten Ge-fangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. In Gegend von Salsomaggiore machten unsere Truppen trotz erbitterten Wider-standes des Feindes Fortschritte. Bei diesen Gefechten erlitt der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ Gefangene, eine Menge Gewehre, Zelte und Aus-rüstungsgegenstände in unseren Händen.

An den Dardanellen nahm unsere Artillerie am 17. Juni bei Ali-Burnu die feindlichen Bunkern und helio-graphischen Anlagen unter Feuer. Der größte Teil der dort arbeitenden feindlichen Soldaten wurde getötet. Ein feindliches Torpedoboot wurde durch ein Artilleriegeschöß schwer beschädigt. — Am 18. Juni beschloß unsere Artillerie erfolgreich den linken Flügel des Feindes und verursachte ihm große Verluste. Um sich gegen das wirksame Feuer unserer Küstenbatterien zu schützen, hatte der Feind seine Stellung gewechselt, aber auch die neuen Stellungen wurden von denselben Batterien beschossen. Die feindliche Artillerie, die das Feuer auf unsere Infanterie eröffnet hatte, wurde zum Schweigen gebracht. Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern ge-bildetes feindliches Panzerschiff erlitten vor Sedd-ul-Bahr, befohlen unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer zu beschießen, wurde mit seiner Bedienung wieder nach Lemnos hin zu-gejagt.

Am 19. Juni wurde ein schwärzerer Angriff gegen das Zentrum unserer Südgruppe vor Sedd-ul-Bahr mit Verlust abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen die Artillerie, Kolonnen und Transportschiffe des Feindes auf dem asiatischen Ufer. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, welche nach dessen Lager marschierten, sowie die feindlichen Schuppen und Flugzeuge wirkungsvoll vernichteten und Schrecken unter den Truppen und Tieren des Feindes verbreiteten. Feindliche Flugzeuge überflogen unsere erwähnten Batterien und warfen Bomben, jedoch ohne Erfolg.

Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.
+ Zur Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz.
Kreuz der bekannte Militärkritiker Steemann im Bremer „Sonntag“ vom 20. Juni u. a., es scheint, als ginge die ita-lienische Heeresleitung von dem Gedanken aus, daß sie gar nicht stark genug sein könne, um den Feindzug mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Das sei wohl insofern richtig, als sie nur dann den angekündigten Marsch auf Wien unternehmen könne, wenn sie mit einem starken Heere aus dem Gebirge heraustrete. Dazu müsse sie sich den Weg erkämpfen. Dadurch würde sie aber nur in Schwierigkeiten geraten. Denn je stärker das Heer sei, um so geringer werde seine Operationsfähigkeit in dem ihm jetzt mit Truppen so vollgepöckelten Gebiete. — Auch die Russen hatten den „Marsch auf Berlin“ angekündigt, und so, wie diesem, wird es auch den Italienern mit ihrem „Marsch auf Wien“ ergehen!

+ Anker U-Boot-Krieg.
London, 19. Juni. (Meldung des Reuterschen Bu-reaus.) Der Dampfer „Dulcie“ (2000 Tonnen) ist an der Küste von Suffolk ohne Warnung von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Ein Mann ist tot, die übrigen Leute konnten gerettet werden.

London, 20. Juni. Der Dampfer „Alisa“ aus Leith ist torpediert worden.

London, 20. Juni. Die Admiralität teilt mit, daß das deutsche Unterseeboot, dessen Versenkung am 23. März mitgeteilt wurde, von einem britischen Kriegsschiffe ver-lesen worden ist. — Es handelt sich um „U 29“ (Kom-mandant Otto Weddigen), dessen Untergang durch einen (bewaffneten), unter schwedischer Flagge fahrenden Zant-dampfer herbeigeführt worden war. Diese Verlegenheits-Mitteilung paßt wieder einmal herrlich zu John Bulls Handelt.

Berlin, 20. Juni. Gegenüber Nachrichten der nor-dischen Presse, die die Versenkung des norwegischen Dampfers „Granit“ einem deutschen Unterseeboot zu-schrieben und auch in anderer Hinsicht unzutreffend waren, wird von zuständiger Seite folgendes festgestellt: „Der Dampfer „Granit“ wurde auf der Reise von Göteborg nach England von einem deutschen Hilfskreuzer angehalten und durchsucht. Da die Ladung aus Grubenbölzern, also Molater Rautenbände, bestand, so waren Schiff und Ladung verfallen, und da die Einbringung der Preise in einem deutschen Hafen ohne Gefährdung des Hilfskreuzers nicht möglich war, wurde das Schiff in Uebereinkunft mit dem gültigen Völkerrecht versenkt.“

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 22. Juni. Ueber den letzten Widerstand der Russen vor Lemberg wird dem „Berliner Tageblatt“ unter dem 21. Juni aus dem R. und A. K. K. spezial-artikel ge-meldet: Die russische Armee ist, von ihrem über die Grenze gezogenen rechten Flügel losgerissen, in ihre Stellung vor Lemberg gedrängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie hier nach alle verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung heranziehen. Seit geraumer Zeit befestigten Stellung heranziehen und sich mit großer Aufopferung gegen den ihr drohenden Todesstoß wehren. Diese Stellung selbst ist aber bereits durch die bisher unaufhaltbare in beinahe normalem Fuß-marschtempo vordringenden Truppen der verfolgenden Armee eingestürzt. Den Armeen Linsingen und Pflanzers-Balein gegenüber wehren sich die durch schwere Verluste aufs ärgste geschwächten russischen Truppen ohne Unterbrechung. Die letzten Tage sollen zeigen, ob diese Truppen noch genug Schlachtkraft besitzen, um sich im Dnjestr-Gebiet und im östlichen Ukraine zu behaupten.

Berlin, 22. Juni. Ein Arzt des russischen General-stabs, der die galizischen Schlachtfelder besuchte, hat erklärt, daß sieben Achtel aller Verwundungen zum größten Teil von der schweren, zum anderen von der Feldartillerie herbeigeführt wurden. Speziell über die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser berichtet er, daß die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser bei der Erde ein, bevor es explodiert. Die Wirkung sei dann so furchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagslang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigt.

Berlin, 22. Juni. Wie der „Kölnischen Zeitung“ zu den galizischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschützen der Russen nicht viel mehr intakt, sodaß die Rohre sprangen. In der Ent-scheidungskampf zeigte sich die militärische Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Die ameri-kanische Munition, die die Russen erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten und Schrapnells explodierten nicht.

Berlin, 22. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der Schweizerischen Grenze: Nach ihrer hohen Freude über den gelungenen Fliegerangriff bekommen die Pariser Blätter es jetzt mit der Angst vor der deutschen Vergeltung zu tun. In auffälliger Art bringen sie jetzt eine Nachricht des „Daily Express“ aus Genf, die besagt, die Deutschen träfen Vorbereitungen zu einer großen Massenaktion von Luftschiffen und Flugzeugen gegen London und Paris als Vergeltungsmaßregel für die jüngsten feindlichen Fliegerangriffe gegen offene deutsche Städte.

Berlin, 22. Juni. Ueber Mafkafows Sturz erzählt die „Börsische Zeitung“ aus Petersburg folgendes: Der Ab-schied des russischen Ministers des Äußern war sehr dramatisch. Am letzten Freitag war der Minister zum Zaren berufen, der ihm leidenschaftlich wörtlich die Revolutionierung ganz Rußlands vorwarf und erklärte, er erwarte sein Abschieds-gesuch binnen 24 Stunden. Mafkafows Abschied ist lediglich als Abschlageszahlung auf die Forderung der Duma nach Goremykins Rücktritt zu betrachten. Nur wenn auch der Justizminister, der Häuptling der ecktruffischen Leute, verabschiedet werden würde, erklären die Parteiführer der Duma, ihre Forderung auf den Rücktritt Goremykins vorerst fallen lassen zu wollen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 22. Juni 1915.

— Staatsminister von Wuffow. Wie aus Sachsen-Altenburg berichtet wird, ist zum Nachfolger des aus dem Amte scheidenden Staatsministers Dr. v. Scheller-Steinwag vom Herzog der Oberregierungsrat von Wuffow von der Rgl. Preuss. Regierung in Rassel ernannt worden. Oberregierungsrat von Wuffow, der im Alter von 49 Jahren steht, wurde vor 4 Jahren als Oberregierungsrat nach Rassel berufen, nachdem er zuvor als Landrat in Dillenburg gewirkt hatte. Bei Ausbruch des Krieges 1914 zog er in seiner Eigenschaft als Rittmeister d. R. bei dem 2. Dragoner-Regiment in der Armee-Abteilung von Kluck ins Feld. Er gehörte zu jenen Reiter-Abteilungen, die seinerzeit bis vor Paris streiften, und wurde mit dem Eisernen Kreuz aus-gezeichnet. Seit September ist er bekanntlich in die Zivil-verwaltung des Gouvernements Belgien nach Brüssel berufen, wo er sich jetzt noch befindet.

* Frankfurt a. M., 21. Juni. Seit nahezu zwei Jahren besteht am hiesigen Physikalischen Verein ein Institut zur Bearbeitung der kleinen Planeten. Seine Gründung wurde vom Internationalen Astronomentag 1913 in Ham-burg beschlossen, die Mittel zur Einrichtung stellten reiche Stiftungen zur Verfügung, seiner Eigenart nach ist der Charakter des Instituts ein internationaler, da es auf die wissenschaftliche Unterstützung des Auslandes angewiesen ist. Der Krieg hat die an der Anstalt arbeitenden fremden Ge-lehrten gestreut, sodaß heute das „internationale“ Institut nur deutsche Mitarbeiter sein eigen nennt. Der Zufall will es, daß der Direktor des Instituts, der bekannte Professor Dr. Brendel, seit Monaten in Frankreich kriegsgefangen ist. Trotz des Krieges hat das Planeteninstitut bisher eine Reihe wichtiger Entdeckungen am Planetenhimmel gemacht. Es hat in gemeinsamer Arbeit bisher über hundert Planetenbahnen unter Berücksichtigung der Haupt-störungen soweit festgestellt, daß auch eine Reihe von Jahr-zehnten hinaus ohne Beobachtung die Bahnen gesichert sind. Neun hundert bisher festgestellte Planeten sind noch zu bearbeiten, neue sind festzulegen. Die weitere Arbeit ist, die Bewegung besonders wichtiger Planeten mit aller erreich-baren Genauigkeit darzustellen. So wird hier am „inter-nationalen“ Institut für Planetenforschung inmitten des Weltkrieges von deutschen Gelehrten allein ein seit langen Jahren erstrebtes Werk gefördert, das nach dem Weltbrande wieder der internationalen Welt zugute kommt.

* Frankfurt a. M., 21. Juni. Die Mitteldeutsche Kreditbank zu Frankfurt a. M. hat das seit mehr als 250 Jahre hier bestehende Bankhaus Johannes Woll und Söhne übernommen. Die jetzigen Inhaber des Geschäfts ziehen sich in das Privatleben zurück.

* Bad Homburg v. d. G., 21. Juni. Durch einen mehrstündigen Brand wurde gestern ein großer Jungstich-stand in der Nähe des Sandplatzes vollständig vernichtet. Der angrenzende Hochwald konnte mit Mühe vor den Flammen durch die Feuerwehr und hilfsbereite Ausflügler bewahrt werden. Die Ursache wird auf leichtfertiges Umgehen beim „Abfuchen“ durch Wanderer zurückgeführt.

* Niederrhausen i. L., 21. Juni. In der hiesigen Wäldesabrit kam ein junger Arbeiter aus dem nahen Königs-hofen dem Räderwerk zu nahe. Er wurde erfasst und auf der Stelle getötet.

* Aus der Rhön, 21. Juni. Ehe der Bürgermeister Hofmann von Dietloffrod seine Schweine verkaufte, fütterte er sie, um das Gewicht der jetzt teuren Vorstücker erheblich zu erhöhen, mit gequellten Roggen-, Weizen- und Hafertörnern. Die Schweine fraßen sich an dem leckeren Futter natürlich gründlich satt, sodaß man in dem Magen eines Tieres beim Schlachten 22 Pfund Körner fand. Der Ortsgemeinde wurde wegen dieses Vergehens von der Fuldaer Strafkammer zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Humoristisches.

Der Grund. Baddy Dolan kauft sich eine Larmen-uhr und erhält vom Uhrmacher einen Garantieschein über 12 Monate. Nach sechs Monaten kommt er wieder: Die Uhr steht. Da hatten Sie wohl ein kleines Malheur da-mit,“ fragt der Uhrmacher. „Ach ja, vor zwei Monaten, als ich unser Schwein fütterte, fiel mir die Uhr in den Trog.“ „Ja, da hätten Sie sie doch aber gleich herbringen müssen!“ „Ich konnte doch nicht, wir haben das Schwein ja erst gestern geschlachtet.“

Die Kriegsergebnisse im Mai 1915.

23. Mai. Nächtl. Vorstöße der Engländer zwischen Neuve-Chapelle und Giverny, französische an der Voretto-Höhe, bei Abtain und Neuville unter schweren Verlusten des Angreifers, der 150 Gefangene verlor, abgeschlagen. — Im Priesterwalde neue erfolglose Angriffe der Franzosen. Die Gesamtsumme der in den Gefechten der letzten Tage im Berglande von Kiele gemachten russischen Ge-fangenen hat die Summe von 30 Offizieren und 6300 Mann erreicht.

Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn.

Vor Kaba-Tepe auf der Halbinsel Gallipoli wird ein feindlicher Panzerkreuzer durch das Feuer der türkischen Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flug-bomben getroffen; er wird von fünf Kriegsfahrzeugen weggeschleppt.

24. Mai. In Fortsetzung der Angriffe auf Oern nahmen unsere Truppen die Blauwälder-Gemeinde, das Schloß nördlich Wieltje, die Bellewaarde-Gemeinde und nähern sich Hooge; bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 10 Maschinengewehre in unsere Hand. Südlich Armen-tières, zwischen Neuve-Chapelle und Giverny sowie nörd-lich der Voretto-Höhe werden feindliche Teilangriffe blutig für den Gegner abgewiesen.

Deftlich Kossienle an der Dubissa werden starke russische Kräfte geschlagen und über den Fluß geworfen; 2240 Ge-fangene, 5 Maschinengewehre erbeutet. Mehrere in der Richtung von Giragola gemachte, teilweise sehr heftige russische Angriffe scheitern „unter großen blutigen Opfern für den Gegner“.

Die Armee v. Madensen nimmt nördlich Przemysl die Offensiv auf und erstürmt die starkbefestigten Orte Dro-hobow, Ostrow, Radymno, Wsoso, Wieltje, Malowicko, ferner die Höhen nordwestlich Bobrowa sowie östlich Ce-tula; bisher 153 Offiziere und über 21 000 Mann gefangen, 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Ma-schinengewehre erbeutet. „Die Russen erlitten außer-gewöhnlich hohe Verluste.“

Erfolgreicher österreichisch-ungarischer Flotten- und Fliegerangriff auf die italienische Ostküste zwischen Venedig und Barletta; besonders nachhaltig wurden durch die See-flugzeuge unserer Verbündeten die Ballonhülle in Chiara-valle sowie militärische Anlagen in Ancona und das Ar-senal in Venedig mit Bomben belegt, wodurch sichtlich Schaden und Brände verursacht wurden. Der italienische Zerstörer „Turbine“ bei Barletta kampfunfähig geschossen, 35 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant und die Offiziere, haben sich ergeben. An der Tiroler Grenze kleinere Scharmühel.

25. Mai. Zwischen Wien und der Voretto-Höhe, wo sich ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus-zeichnete, scheitert ein tiefgelegelter französischer Angriff vollkommen. Südlich Souchez brechen starke, von „weißen und farbigen Franzosen“ unternommene und mehrfach wiederholte Angriffe dicht vor unseren Hindernissen „völlig“ zusammen; der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste.

Gutes Vordringen der Offensiv der Madensenen Armee; südlich Radymno der Ort Swiete genommen, östlich Radymno der Uebergang über den San erzwungen, nachdem österreichisch-ungarische Truppen den westlich dieses Flusses gelegenen Brückenkopf Zagrobj erstürmt hatten. Weiter erreichen die Unsrigen nach Kampf die Gegend östlich Lajz, östlich Laszki und die Linie Korzenica-Japalom (an der Lubaszowka). Südöstlich Przemysl werden die Russen von den Armeen Puhalla und Böhm-Ermell gegen die Wlonsa-Niederung zurückgeworfen.

An der kärntnerischen Grenze weisen die österreichisch-ungarischen Truppen mehrere italienische Angriffe „unter bedeutenden Verlusten“ für den Feind ab. Am Padon-Paß und westlich des Pädons flüchten die Italiener bei den ersten Schüssen und lassen ihre Waffen zurück.

Vor Ari-Burnu im Golf von Saros wird das eng-lische Panzerschiff „Triumph“ (12 000 Tonnen, 1903 erbaut, 800 Mann Besatzung) von einem deutschen Unterseeboot mit einem einzigen Schuß im Mittelteil torpediert und sinkt, der größte Teil der Besatzung mit ihm. Das Unter-seeboot wird lange von englischen Torpedobootszerstörern verfolgt, entkommt aber unbeschädigt.

26. Mai. Zwischen Vermelles und der Voretto-Höhe erneuern die Franzosen ihre Durchbruchversuche, werden aber überall zurückgeworfen. Bei Neuville werden deutsche Gefangene von den Franzosen zur Deckung beim Schanzen-gebrauch. — Kleinere feindliche Vorstöße bei Solissons und im Priesterwalde werden leicht abgewiesen.

Auf die Befestigungen bei Southend an der unteren Themse wird „mit Erfolg“ ein Luftangriff gemacht.

Das Londoner Reuter-Bureau meldet die Torpedierung des nordamerikanischen Dampfers „Nebraskan“ und des dänischen Dampfers „Betto“ sowie des englischen Dampfers „Korvenne“ durch ein deutsches Unterseeboot.

Przemysl wird von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen systematisch mit schwerem Geschütz beschossen, nachdem der Ring um diese Festung so eng geworden war, daß nur noch gegen Osten freier Raum vorhanden ist; die Eisenbahn in Richtung Lemberg verkehrt aber nur noch ab und zu, und dann im Feuer der Verbündeten. Bei Husiatow, südöstlich von Przemysl, dringen die verbündeten Truppen in die russische Haupt-verteidigungsstellung ein, werfen den Feind zurück, nehmen 2800 Mann gefangen und erobern 11 Maschinengewehre. — Truppen der gegen Strij operierenden Armee Linsingen durchbrechen südöstlich Drohobow und bei Strij nach schweren Kämpfen die befestigte feindliche Frontlinie und zwingen auch hier den Feind zum Rückzuge.

Befreiung österreichisch-ungarischer Grenzwerte süd-östlich Trient durch italienische schwere Artillerie. Vernich-tung zweier italienischen Kompagnien bei Caprila im Tordevole-Tal. Die Grenzen im Küstenlande von den Italienern an mehreren Stellen überschritten.

An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr nur schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer auf beiden Seiten. — Vergeblicher Truppenlandungsversuch des französischen Kreuzers „Jules Michelet“ beim Ha-n-Bodroum; 1 feindlicher Offizier, 16 Mann getötet, 5 ver-wundet und gefangenengenommen.

.. .. Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann!

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, den 23. Juni.
Reißt helter, höchstens vereinzelt Gewitterbildung.
Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Mutter.

Von Joseph von Lauff.

Es blieb mir nichts hienieden;
Denn was ich ausgeliebt,
Was mir der Herr beschieden,
Hat mir der Tod gemiebt.
Als noch die Sichel klangen —
Drei Söhne um mich her!
Jetzt, wo die Knospen sprangen,
Ich habe keinen mehr.

Wie ist so heiß gewesen
Das mörderische Blut!
Es ist in den Vogesen
Des ersten Herz entzweit,
Zersplittert und zerpalten,
Was kernig war wie nie!
Doch fest hat ausgehalten
Die zweite Batterie.

Den andern sah ich reiten
Als Totenkopfschar.
Vom Pferde tat er gleiten,
Da er in Polen war.
Wie stolz zog er von hinnen,
Wie schön war seine Ruh!
Nun deckt ihn weißes Linnen
Bei Ostrolenka zu.

Und er — so jung an Jahren —
Der mir so früh entschlief!
Er ließ die Schulbank fahren,
Als ihn die Trommel rief.
Jetzt muß durchs Land der Gassen
Mein Fuß so traurig zieh'n;
Bei Ypern an den Schanzen,
Da liegt mein Benjamin.

Es blieb mir nichts hienieden;
Denn was ich ausgeliebt,
Was mir der Herr beschieden,
Hat mir der Tod gemiebt.
Als noch die Sichel klangen —
Drei Söhne um mich her!
Jetzt, wo die Knospen sprangen,
Ich habe keinen mehr.

Herr Kaiser, ach Herr Kaiser,
Wie ist mein Daar so weiß!
Kings junge Blütenreifer —
Mir aber blüht kein Reis.
Doch muß auch Schmerz verloren
Ich stets in Tränen sehn —
Wär' mir ein vierter geboren,
Herr Kaiser, ich gäbe auch den.

(Aus der „Woche“.)

Vermischtes.

Die Herstellung des Kochbeutels. Die Kochkiste erfreut sich einer ständig wachsenden Zahl von Freunden und ihre Anhängererschaft ist schon jetzt eine ganz bedeutende, die das Praktische der Einrichtung erkannt haben. Eine neue wichtige Erfindung in dieser Beziehung ist der Kochbeutel, der auf einer ähnlichen Grundlage aufgebaut ist. Ramentlich ist dieser für Leute, die fernab von ihrer Wohnstätte auf dem Felde oder sonst irgendwo arbeiten müssen und nicht während der Mittagszeit ihre Heimstätte aufsuchen können, zu empfehlen. Der Kochbeutel ist bequem tragbar und der fernab vom Hause Wellende hat Gelegenheit, ein fröhliches Mahl am Mittag und nicht erst abends zu genießen. Die Herstellung des Kochbeutels ist mit ganz geringen Kosten verbunden und außerdem sehr einfach. Etwa 20 Zeitungsbüchlein werden mehrmals einzeln zusammengeballt und wieder glatt gestrichen, damit das Papier schmieglam wird. Dann werden je 10 dieser Blätter aufeinander gelegt und mit langen Stichen rund herum und durch die Mitte geheftet, so daß eine Länge von etwa 120 Zentimeter entsteht. Diesen Papierstreifen bezieht man von innen und außen mit einer Stofflage, die man aus wollenen und baumwollenen Fäden zusammenstellt und streifenweise mehrmals durchnäht. Durch Einnähen von Falten an der unteren Kante entsteht die Beutelform. Den Boden stellt man aus einem etwa 12 Zentimeter großen Biered von zehnmal zusammengefalteten Zeitungspapier mit Stoffüberzug her. Er wird am unteren Rand des Beutels befestigt. Etwa 5 Zentimeter vom oberen Rand entfernt näht man ringsherum 12 Ringe an und durchzieht sie mit einer Schnur zum Zubinden. Der geschlossene Kochtopf mit dem gut angekochten Essen wird schnell mit gekülltem Papier umhüllt und in den Beutel gestellt, wo dann die Speise fertig kocht.

Literarische Notiz.

Neuerscheinungen aus dem Verlage G. Biermann-Verlag.

Fröhliche Vektor-Bücher für die Krieger: „Wehr und Freude auch!“ Ein fröhlicher Brief und eine lustige Geschichte für unsere lieben Feldgrauen von G. R. Vektor. Hüblich kart. 50 Pf. in Feldpostumschlag versandfertig. — Das ist ein Büchlein, bei dem man herzlich lachen kann. Vektor läßt darin auch seinem Humor und seinen Scherzen freien Lauf. Unsere Krieger werden helle Freude haben. — Das Reich. Kabinett in Oldenburg bestellte zur Verteilung an Soldaten 200 St.

Ich hab in der Welt nur Ihn geliebt! Eine Geschichte von Kampf und Sieg in Herz und Welt von G. R. Vektor. 6. Aufl. Hüblich kart. 60 Pf., Geschenkausgabe 1 M. Erstes als Feldbrief versandbar.

In der anderen Welt. Lichter und Schatten aus großer Zeit von Clara Petrius. 100 Seiten, gebunden 1,25. Die bekannte Vektor-Serie noch zu beobachten und versteht es, die gewonnenen Eindrücke anderen mitzuteilen. Ein Geschenkbüchlein von bleibendem Wert.

Deutsche Männer. Ausdrücke aus ihren Reden und Worten für unser Volk in Waffen, gesammelt von Karl Klingemann, Generalsuperintendent der Rheinprovinz. 100 S. m. 12 Bild., versandfertig in Feldpostumschlag 50 Pf. 12 deutsche Männer kommen zu Wort: Bismarck, Noth, Wilhelm I., Krupp, Fichte, Gneisenau, Schiller u. a.

Heim: 5 Soldatenbüchlein. „Heilige Flamme glüh!“ Wir sind die Kraft! von Heinrich Schumann. 32 S. 15 Pf. p. Stüd. „Er ist der Herr“ von Pastor Gottlieb Richter-Essen, 32 S., 15 Pf.; „Stehen Gebete in Kriegesnot“ Im Anschluß an die 7 Bitten des Vaterunser jedesmal ein Psalm und als Gebet ein Lied. 16 S., 5 Pf. „Star Schiff!“ Ein Wort an unsere blauen Jungen von F. Krümming, Pfarrer in Margonin. 32 Seiten, hüblich kartoniert 15 Pf.

Gesundheitspflege.

Einblutentleerung ist das vollständigste Schwemmittel. Bei Entzündungen legen sich unsere Vorräte ins Bett, nehmen dann ein oder zwei Tassen heißen Einblutentleerung zu sich, schwinden die Nacht und standen am nächsten Morgen vollständig wohl auf wieder auf. Als ein gutes Wurmmittel ist die Rinde der Wurzel des Granatapfels in Form einer Abkochung sehr zu empfehlen. Diese Abkochung wird vielfach zur Beseitigung des Bandwurmes angewandt. Die Granatapfelrinde selbst sind dagegen bei Erschlaffung des Magens und der Niere von guter Wirkung. 87

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15. bis 21. Juni 1915.

Die Frage, ob mit einer frühen oder späten Ernte zu rechnen sei, pflegt sonst gegen Ende des Jahres, wenn die alten Vorräte zur Reife gehen, viel erörtert zu werden. Dank der getroffenen Maßnahmen braucht uns diese Frage, wenigstens vom Standpunkte der Versorgung, diesmal nicht weiter zu beschäftigen. Wir kommen nicht nur reichlich aus, wir behalten vielmehr eine so ansehnliche Reserve, daß wir auch für den Fall einer Verspätung der Ernte durchaus gerüstet sind. Infolge dieser günstigen Vorratsverhältnisse hat die Reichsverteilstelle den Reichskommissar ermächtigt, den Kommunalverbänden über den festgesetzten Bedarf hinaus Mehl zu einer höheren Brotverförmung der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung zu überweisen. Ist die günstige Getreidebilanz das Ergebnis einer wohlüberlegten und mit peinlicher Sorgfalt durchgeführten Vorratsverteilung, so zeigt der jetzt herrschende Ueberfluß an Kartoffeln, daß man auf diesem Gebiete der Volksernährung die Verhältnisse weniger richtig eingeschätzt hat. Wie der Minister des Innern in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mitteilte, habe sich aus den Anmeldungen der Kommunen bei der Reichsstelle am 1. Mai ein Fehlbetrag von 6,5 Millionen Zentnern ergeben, während am 20. Mai nur ein Drittel dieses Bedarfs angefordert worden sei. Es handelt sich jetzt darum, die noch vorhandenen großen Mengen vor dem Verderben zu retten. Nachdem bereits Abmachungen mit den Stärkefabriken und mit den Kartoffelrodereien zwecks Verarbeitung von drei Millionen Zentnern Kartoffeln getroffen worden sind, hat der Bundesrat nunmehr verordnet, daß Brennerreien jeder Art bis einschließl. 15. August Kartoffeln verarbeiten dürfen, ohne daß ihnen hieraus für die künftige steuerliche Behandlung ein Nachteil entsteht. Ueberdies werden die Väter von der Behörde ermahnt, anstatt der Trockenfabrikate soweit als irgend möglich frische Kartoffeln zu verwenden. — Der mit diesen Verhältnissen zusammenhängende Preisrückgang am Kartoffelmarkt veranlaßt die Landwirte zu vermehrtem Verbrauch von Kartoffeln zur Viehfütterung, und die Folge davon ist, daß die Nachfrage nach Futtermitteln merklich nachgelassen hat.

Trotzdem infolge des bestehenden Waggomangels der Bezug aus Rumänien seit einiger Zeit beinahe vollkommen stockt und neue Zufuhren sich in mäßigen Grenzen halten, haben die Besitzer von Mais sich veranlaßt, ihre Forderungen erheblich zu ermäßigen. Gut Mais, der noch zu Beginn der Vorwoche bis zu 615 Mk. gebracht hatte, war zuletzt kaum zu 600 Mk. unterzubringen, zumal die Mühlen sich im Hinblick auf die stark gedrückten Preise für Maismehl vollständig vom Markt zurückgezogen haben. Soweit Nachfrage vorlag, beschränkte sich diese auf die geringeren Maisforten, die ihren Preisstand infolgedessen besser zu behaupten vermochten. Ausländische Gerste mußte gleichfalls etwas im Preise nachgeben, immerhin mußten Käufer bei spärlichem Angebot Preise von 635–660 Mk. bewilligen. Maismehl fand selbst bei 65 Mk. nur wenig Beachtung, auch in Gruppen gestaltete sich das Geschäft zu Preisen von 80–82 Mk. recht schleppend.

Zu der Frage der erhöhten Höchstpreise für Gerste nach der Verordnung vom 9. März ist dem Deutschen Landwirtschaftsrat nunmehr vom Reichsamt des Innern der Bescheid geworden, daß die halbmonatlichen Zuschläge neben der Erhöhung von 50 Mk. aufrecht erhalten und nur durch § 3 der Abänderungsverordnung in der Weise eingeschränkt werden, daß nach dem 1. März 1915 keine weiteren Zuschläge hinzutreten. Danach ist also der Zuschlag vom 1. März der letzte gewesen.

Marktbericht.

Frankfurt, 21. Juni.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mk. 71–74
	2. „ „ 64–70
Bullen	1. „ „ 64–67
	2. „ „ 60–66
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 59–63
	2. „ „ 50–58
Kälber	1. „ „ 70–75
	2. „ „ 65–70
Lämmer	1. „ „ 53
	2. „ „ 45
Schweine	1. „ „ 123–127 1/2
	2. „ „ 123–127 1/2

Getreide.

	Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mk.	29.30	Roggen Mk.
Gerste	29.25	Hafer
		27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. —
do. im Detailort. „ „ —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich am **Mittwoch, den 23. Juni d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr** in Dillenburg, im Saale des Gastwirts W. Thierzwecks Vorname des Musterungs- und Aushebungsbescheides pünktlich zu stellen.

Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Scheinungen über ihre Teilnahme an der militärischen Zubereitungs vorzulegen.

Herborn, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Schonungen in den Dillwäldern **Sohewarte, Beilstein und Neuterberg** ist wegen des zu befürchtenden Schadens verboten. Zuwiderhandlungen werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht und bestraft.

Herborn, den 21. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten.

Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher die Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und deren Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen des Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu betheilen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 1–9 Mark oder im Unmöglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Mai 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 12. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Mittwoch, den 23. d. Mt. abends 8 1/2 Uhr**, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Armenpflegers.
2. Wahl eines Abgeordneten zum diesjährigen Stadtrat.
3. Bewilligung der Kosten für die Zuführung der Beileitung nach dem neuen Friedhof.
4. Mitteilungen.

Herborn, den 19. Juni 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende:

Ludwig Hofmann, Königl. Baum.

Herzliche Bitte.

Die Kreisynode Herborn hat beschlossen, die Truppen im Felde mit gutem Lesestoff zu versorgen. Der Kreisynodenvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher.

an den Untergeliebten gelangen zu lassen. Alle Gefälligkeiten nehmen Gaben an.

Herborn, den 11. Juni 1915.

Professor Hausen, Dill.

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915
Bieh- und Drammarkt

Eine Wohnung

von 3–4 Zimmern (für sich abgeschlossen) mit allem Zubehör in Herborn per 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Raff. Volksfreund“ erbeten.

Ein guterhaltener Plüschsophä

billig zu verkaufen. Näh. durch **Carl Bömpfer**, Tapezierer, Herborn, Bahnhofstr. 15.

Mehrere

Dreher

für dauernde Beschäftigung

somit gesucht.

Filterfabrik Roth

(Dillkreis).

Evangel. Kirchendorf Herborn

Heute Dienstag abends

19 Uhr:

Uebungsstunde

in der Kleinkinderk